

Grußwort zum Festakt 30 Jahre GCJZ¹ Potsdam

von Generalsuperintendent Kristóf Bálint

am 14.06.2023 im Campus Griebnitzsee

Sehr geehrte Damen und Herren,

viele Jahrhunderte galt die Erkenntnis, dass mit zunehmendem Alter die Erfahrung und im besten Falle die Weisheit wächst. Im Buch Hiob heißt es dazu: „*Lass das Alter reden, und die Menge der Jahre lass Weisheit beweisen.*“² Die Alten wurden von den Jungen um Rat gefragt, wenn sie vor wichtigen Entscheidungen standen. Sie waren gut beraten, aus den Fehlern der Alten zu lernen und sie nicht unbedacht zu wiederholen. Das allein schon deshalb, weil die Jugend ohnehin alles ganz anders zu machen wünscht als die Altvordern.

In Zeiten wie diesen, in denen Entwicklungen so schnell vorangehen, sodass kaum eine Erkenntnis der Alten heute noch zu tragen scheint, in der scheinbar die Enkel die Großeltern lehren, wie sie gut durchs Leben kommen, sind neue Justierungen gefragt und die Frage gestattet, ob die neue Entwicklung wirklich universell auf alle Bereiche des Lebens auszufalten ist?

Ich nehme wahr, dass wir in einer Zeit leben, die geschichtsvergessen und vielfach ohne große Attitüde einer geschichtskritischen Reflexion Fehler sehenden Auges wiederholt bzw. beherzt und unter Inkaufnahme von Verletzungen auf Seiten der Betroffenen bewusst provoziert. Die Protagonisten dieser geschichtsvergessenen Polemik, die ein Denkmal für ein vom Deutschen Volk ausgehendes schändliches Handeln zur Schande selbst erklärt, bewusst die Sprache der damaligen Täter, unserer Väter, Groß- und Urgroßväter nutzt und damit wieder salonfähig macht, die bei Wahlen in manchen Orten schon wieder mehr als die Hälfte der abgegebenen Stimmen erhalten, und sei es aus wenig erwachsenem Trotz, machen deutlich, dass der Schoß noch fruchtbar ist, aus dem das kroch.

Diese Entwicklung ist nicht neu und schwelte bis 2015 eher im Ungefähren, machte sich nicht so laut bemerkbar und wiegte die Mehrheit der Gesellschaft in zweifelhafter Sicherheit. Doch sie war da, die Rede von den Minderheiten, die dem Deutschen Volke nicht gut tun würden, die Rede von einer imaginierten Minderheit, die nach der Weltherrschaft strebt, die sich in alten, beharrlichen Verschwörungstheorien erging und seien sie noch so abstrus und abseitig. Eine wachsende Menge von Menschen, verstärkt durch katalysatorische Wirkungen der Pandemie, leidet unter einer wahnhaften Vorstellung, dass sie verfolgt und in ihrer Meinungsfreiheit beschränkt, in einem Land leben, dass es per se gar nicht geben kann. Dabei weiß jeder, der wie ich die DDR live und als Oppositioneller erlebt hat, was beschränkte Meinungsfreiheit wirklich bedeutet.

Auf dieser Folie der Wirklichkeit ist das heutige Gedenken an die Gründung der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit vor 30 Jahren, am 25. Januar 1993, nicht hoch genug zu bewerten. Denn Sie übernehmen damit einen wichtigen Beitrag für die gesamte Gesellschaft. Gegen alle Beharrungstendenzen, gegen alles

¹ Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Potsdam e.V.

² Hi 32,7

geschichtvergessene Leugnen historischer Tatsachen, gegen alles „man wird das doch mal sagen dürfen“, stehen Sie mit beharrlicher Informationen, in vielerlei Gesprächsformaten und Informationsveranstaltungen, gegen alle Ressentiments für einen Dialog ein, der dringender denn je nötig ist.

Wenn sachbegründete Information einer wegweisenden Nivellierung entgegentritt, kann sie sich behaupten, wenn sie nicht klein beigibt, wenn Sie gegen jedes „Trotzdem“ eine Antwort hat, die den Sumpf trocken legt, der Nährboden für so vielen Anti-ismen ist.

Wir können unsere freiheitliche, demokratische und von den Menschenrechten lebende Gesellschaft nur bewahren, wenn wir es schaffen, die Menschen mit Argumenten stetig zu gewinnen, wenn wir die Mehrheit der Menschen dafür sensibilisieren, sich zu erkennen zu geben, damit die noch wenigen Lauten nicht glauben die Mehrheit zu sein, nur weil die Mehrheit schweigt. Es hat diesem Land schon mehrmals nicht gut getan, dass eine Majorität geschwiegen und einfach mitgemacht hat. Nichts tun wird im Spiegel der Geschichte oft als Tat interpretiert. Das betrifft nicht nur die zu erhebende Stimme sondern auch die Wahrnehmung des Wahlrechts auf allen Ebenen – so wie im nächsten Jahr.

Ich bin sehr dankbar, dass es diese Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit gibt und das in ihr viele Menschen mitwirken, denen aus Motiven der Nächstenliebe, der intellektuellen Redlichkeit und moralischen Lauterkeit daran liegt, dass fremdenfeindlichen Motiven entgegengetreten wird und sie beim Namen genannt werden. Wir haben diesen Tendenzen miteinander klar und entschieden entgegenzutreten. Dies ist die Lehre aus den Fehlern unserer Altvordern, die es ernst zu nehmen gilt. Mögen immer wieder kräftige Impulse, z.B. durch die Woche der Brüderlichkeit, durch die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit ausgehen und sie zum Wohle der ganzen Gesellschaft wirken. Dafür wünsche ich Ihnen den Segen des Ewigen, gepriesen sei sein Name.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.